*Cornelia Helfferich*

# Alles beim Alten? Wie der demografische Wandel Lebenslaufmuster von Frauen und Männern morgen und das Alter übermorgen beeinflusst

Der demografische Wandel ist genau genommen nichts anderes als der historische Wandel der Geburtenraten und der Lebenserwartung[1]: So lange diese Kennzahlen der Demografie sich verändern, wandelt sich die Zusammensetzung der Bevölkerung. Demografischer Wandel ist, so gesehen, eigentlich ein Dauerzustand. Doch heute bekommt dieser Wandel eine neue Qualität; denn die gesellschaftlichen Veränderungen nehmen, so die Vorausberechnungen, an Geschwindigkeit und Folgenreichtum zu, und daher richtet sich der Blick vor allem in die Zukunft und auf kommende Veränderungen.

Dieser Blick kann uns etwas darüber lehren, wie auf breiter gesellschaftlicher Ebene unser *heutiges* Tun diese *Zukunft* gestaltet, ohne dass wir dies merken oder intendieren: Quantitativ bewirkt die niedrige und vor allem im Vergleich zur vorherigen Generation *niedrigere* (absolute) Zahl an Kindern bzw. Töchtern, die *heute* geboren werden, dass es in der nächsten Generation weniger potenzielle Mütter gibt und damit eine *noch niedrigere* Zahl an Kindern geboren wird.[2] Qualitativ – und das ist das Thema dieses Beitrags – hängt die Lebenssituation der Alten von morgen und übermorgen vom demografischen Wandel, genauer genommen: von den *heutigen* politischen Strategien ab, die in spezifischer Weise mit den Konsequenzen der veränderten Bevölkerungszusammensetzung umgehen.

Auch wenn Analysen, die auf statistischen Vorausberechnungen beruhen, eine gewisse Plausibilität für sich in Anspruch nehmen können, so bleiben doch alle Voraussagen für die Zukunft, selbst wenn sie mögliche Varianten oder Szenarien anbieten[3], immer spekulativ. Und dies gilt umso mehr, je komplexer und facettenreicher die Veränderungsprozesse und je größer die gesellschaftlichen Gestaltungsräume und Einflussmöglichkeiten sind. Hier soll keine Prognose gewagt werden. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die politischen Antworten auf den demografischen

---

1 Zusammen mit den Wanderungsbewegungen, also den Zu- und Abwanderungen.

2 Dies gilt, selbst wenn die Geburtenrate, also die durchschnittliche Zahl der geborenen Kinder pro Frau gleich bleibt.

3 Siehe z.B. Varianten der Bevölkerungsvorausberechnung nach unterschiedlichen Wanderungsannahmen (Statistisches Bundesamt 2003, zit. n. Hullen 2004: 17).

Wandel heute – bzw. die mit dem demografischen Wandel begründeten politischen Strategien[4] – mit ihren Auswirkungen auf die Lebensläufe und das zukünftige Alter von Frauen und Männern. Diese Strategien werden fortgeschrieben, um anhand der Folgen für das zukünftige Alter von Frauen und Männern zu prüfen, ob sie tauglich sind, die Weichen für das Alter übermorgen für beide Geschlechter gerecht zu stellen.

Das Alter morgen und übermorgen hat eine durch den demografischen Wandel geprägte und menschengemachte, historische Dimension. Mit den aktuellen sozialpolitischen Regelungen, die den Lebenslauf, die Erwerbs- und Familienchancen von Frauen und Männern bestimmen, gestalten wir schon heute das Alter der Generation, die 2060 in Rente gehen wird, und damit die Verwirklichungschancen, die diese Frauen und Männer in 50 Jahren haben werden. Es handelt sich dabei um die etwa 1990 bis 2000 geborenen Frauen und Männer, die heute, im Jahr 2008, zwischen 8 und 18 Jahren alt sind. Wenn sie 2060 mit etwa 70 Jahren in Rente gehen, wird sich ihre Lebenssituation (unter anderem) aus ihren früheren bildungs- und arbeitsmarktpolitisch gesteuerten Erwerbschancen sowie den Effekten familienpolitischer Maßnahmen herleiten lassen. Damit ist die „Gestaltung des Älterwerdens" nicht allein eine individuelle Aufgabe der Älteren, die „ihr" Alter gestalten, auch nicht allein eine Aufgabe der jeweilig zeitgenössischen Renten- und Altenpolitik, sondern die Gestaltung des Alters übermorgen beginnt viel früher, mit der Gestaltung der Lebensläufe von morgen – und dafür tragen wir heute die Verantwortung.

Nach einer Vorbemerkung, die zeigt, dass jede historische Generation ein anderes Alter hat, weil sie unter anderen Bedingungen gelebt hat (1) und einem kurzen Blick auf den demografischen Wandel (2) werden die politischen Strategien, mit denen den sozialen Folgen des demografischen Wandels entgegengewirkt werden soll, in ihren Auswirkungen auf die Lebensbedingungen und Lebensläufe der Frauen und Männer der Generation analysiert, die 2060 in Rente geht (3). Daraus lassen sich dann Schlussfolgerungen ziehen, wie die „Gestaltung des Alters" in Zukunft aussehen wird (4).

4 Kritische Stimmen (z.B. Butterwegge 2006) sehen in dem Krisen- und Katastrophenszenario der demografischen Entwicklung eine wohlfeile Argumentationshilfe, um aus anderen Gründen gewünschte Anpassungen der Sozialsysteme durchzusetzen. Der demografische Wandel als Begründung sei in seiner Dramatik und Krisenhaftigkeit zu hinterfragen. Diese Frage kann hier offen bleiben, denn geht es um die Folgen der politischen Strategien und nicht um ihre Legitimation.



## 1 Das Alter – ‚Produkt' und Endphase eines Lebenslaufs zugleich

Nichts bleibt beim Alter beim Alten, wenn die Gesellschaft, wenn die Lebensläufe sich verändern. Jede historische Generation hat ein anderes Alter, nicht nur weil die Rahmenbedingungen im Alter anders sind, sondern auch weil sie unter anderen Bedingungen gelebt hat. Allgemein ist die Lebenssituation von Frauen und Männern im Alter mit ihren Risiken und Ressourcen ein doppeltes Produkt: Die wesentlichen Determinanten sind zum einen die aktuellen Regelungen der sozialen Sicherung, der Pflege und Gesundheitsversorgung im Alter sowie die strukturellen Zwänge von Wohnangeboten, Freizeitmöglichkeiten und Mobilitätshilfen wie z.B. dem öffentlichen Verkehr. Zum anderen ist das Alter bestimmt von der Sozialisation und dem Leben in einer bestimmten historischen Epoche mit ihren Chancen und Hindernissen sowie von all den biografischen Weichenstellungen, die den beruflichen und den familialen Lebensweg bestimmt haben. Alter ist immer auch die Endphase des gelebten Lebens und beeinträchtigte Lebensläufe führen zu beeinträchtigten Teilhabechancen im Alter.

Individuell wie auch sozial gilt, dass viele Aspekte der heutigen gesundheitlichen, finanziellen, sozialen und familiären Situation älterer Menschen nicht dem Altern als solchem geschuldet sind, etwa der nachlassenden Sehfähigkeit oder der zunehmenden Vergesslichkeit, einer chronischen Krankheit, die sich im Alter entwickelt oder der Bewegungseinschränkung. Diese Aspekte sind wichtig, aber sie sind ihrerseits davon beeinflusst, z.B. welcher Verschleiß das Leben in jüngeren Jahren mit sich brachte. Die *für eine Generation üblichen Lebensläufe* mit ihren spezifischen Belastungen, ihren spezifischen finanziellen Ressourcen und ihren spezifischen Formen von sozialen und familiären Netzen bestimmen die Situation des Alters. Beispiele sehen wir besonders gut im Rückblick: Es gibt viele Spuren, die z.B. die Erfahrung der Nachkriegsnot in den persönlichen Verhaltensweisen der heute 80-Jährigen und Älteren hinterlassen hat. Kriegstraumatisierungen können bei Männern, aber auch bei Frauen, erst im Alter wieder aufbrechen und zu gesundheitlichen und psychischen Spätfolgen führen. Ein anderes Beispiel ist die Altersarmut von Frauen. Sie ist der Endpunkt von Lebensläufen mit strukturell eingeschränkten Erwerbsmöglichkeiten. Die heute betagten Frauen waren nach den gesetzlichen Vorgaben auf die Zustimmung des Ehemannes angewiesen, wenn sie erwerbstätig sein wollten, und hatten kaum Zugang zu einer hohen Qualifikation. Wenn die kompensierende Absicherung über eine Ehe nicht funktioniert hat, mündete dies in eine prekäre Situation im Alter.

## 2 Für die Gestaltung des Alters relevant: die sozialen Folgen des demografischen Wandels

Der demografische Wandel meint im engen Sinn nur *die rein quantitativen Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung* mit den jeweiligen Anteilen an jüngeren und älteren Frauen und Männern. Die *sozialen Folgen*, die eine solche Veränderung mit sich bringt, wie z.B. eine Belastung der Sozialversicherungssysteme oder eine Abnahme des Erwerbspersonenpotenzials, werden ebenfalls häufig als Teilaspekt des demografischen Wandels genommen. Das heißt, der *soziale Wandel* wird in den Begriff des demografischen Wandels mit einbezogen. Das ist insofern etwas irreführend, als der demografische Wandel primär und schwer beeinflussbar ist, seine sozialen Folgen aber sekundär und besser gestaltbar sind. Der soziale Wandel ergibt sich daraus, auf welche Gesellschaft der demografische Wandel trifft und wie diese Gesellschaft darauf reagiert. Trennt man die beiden Dimensionen nicht, so erscheint auch der soziale Wandel im Gefolge des demografischen Wandels als quasi zwangsläufig und nur schwer zu steuern.

Die wesentlichen Aspekte des demografischen Wandels (wachsender Anteil älterer Menschen, niedrige Geburtenrate, Bevölkerungsschrumpfung etc.) werden als bekannt vorausgesetzt. Für die Gestaltung der Zukunft ist vor allem wichtig, dass der rein quantitative demografische Wandel im Kern relativ gut vorhersehbar ist, auch wenn er regional sehr unterschiedlich ausfällt, und dass die Entwicklung eine immanente Dynamik der Steigerung hat. Vorausberechnungen sind möglich und politische Strategien stützen sich gern auf diese Zahlen.

Die relativ gute Vorhersehbarkeit, was den demografischen Faktor angeht, unterscheidet den demografischen Wandel von anderen Veränderungsprozessen.[5] Sie beruht im Kern darauf, dass sich die Kennzahlen der Geburtenrate und der Lebenserwartung nur langsam verändern und dass sich vor allem aus der Kenntnis der Zahl der heute geborenen Mädchen, der Geburtenrate und des durchschnittlichen Erstgeburtsalters eine ziemlich genaue Prognose gewinnen lässt, mit welchen Generationsgrößen wir in etwa 30 Jahren – wenn diese Mädchen Mütter werden könnten – rechnen können. Das bedeutet aber auch, dass der so genannte ‚Pillenknick' in den 60er Jahren 25 bis 30 Jahre später ein Geburtentief nach sich zieht (weil es 25 bis 30 Jahre später weniger potenzielle Mütter gibt), was wiederum einen Einschnitt in etwa 25 bis 30 Jahren bewirken wird etc. Das heißt: Hat die Schrumpfung einmal eingesetzt, pflanzt sie sich fort, solange die Geburtenziffer nicht auf über 2,1 steigt (Statistisches Bundesamt 2003: 6). Und das zu hoffen,

5 Die aktuellen Entwicklungen wurden auch schon lange vorhergesagt und der Geburtenrückgang hat bereits im vorletzten Jahrhundert begonnen.



gibt es wenig Anlass. Allerdings fallen die Auswirkungen dieser allgemeinen Entwicklung regional und kommunal unterschiedlich aus. Der steigende Anteil älterer Menschen ist ein generelles, global feststellbares Phänomen (Europäische Gemeinschaften 2007: 62f.). Aber ob die Bevölkerung in einer Region abnimmt und in welchen Altersgruppen sie besonders stark abnimmt, hängt z.B. auch davon ab, wie stark Migrationsbewegungen grenzüberschreitend und innerhalb von Deutschland sind (Kröhnert/Olst/Klingholz 2005: 78).

Die Lebensläufe sind weniger durch die direkte zahlenmäßige Veränderung der Generationenverhältnisse bestimmt, sondern vielmehr durch die politischen Strategien, die die Folgen dieser zahlenmäßigen Verschiebungen, und dabei insbesondere den Rückgang der Erwerbsbevölkerung, abpuffern sollen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen hier arbeitsmarktpolitische und familienpolitische Regelungen. Damit werden viele andere Aspekte ausgeklammert, die ebenfalls vom demografischen Wandel tangiert sind – und der betrifft so gut wie alle gesellschaftlichen Bereiche. Zu nennen sind, neben dem Arbeits- und Bildungssektor, unter anderem die Dienstleistungsinfrastruktur, der Verkehr, die Stadt- und Regionalentwicklung – Stichworte sind z.B. „Flächenverbrauch", „Suburbanisierung" und „Ausdünnung der Infrastruktur" – und der Wohnungsmarkt.

Andere wichtige Entwicklungen können nur so weit einbezogen werden, wie sie mit dem demografischen Wandel zusammenhängen, z.B. die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse mit der Zunahme von subjektiver und objektiver Arbeitsplatzunsicherheit.

## 3 Veränderungen der Lebensläufe von Frauen und Männern: Politische Strategien und ihre Effekte

Die Situation im Alter ist auch heute noch klar abhängig von den Erwerbszeiten und vom Verdienst in der Erwerbsphase. Die Lebensläufe heute und morgen und die „Gestaltung des Alters" morgen und übermorgen werden damit wesentlich beeinflusst vom demografischen Wandel und den aktuellen politischen Maßnahmen im *Erwerbsbereich*. Eine der wichtigsten Veränderungen, die einen gesellschaftlichen Steuerungsbedarf nach sich zieht, weil sie direkt die wirtschaftliche Entwicklung betrifft, ist dabei die Abnahme der Zahl der Erwerbspersonen, also der Menge an Menschen, die für die Erwerbsarbeit zur Verfügung stehen (zusammenfassend: Scheele 2006). Für Deutschland wird 2014 als das Jahr vorhergesehen, in dem die Bevölkerung anfängt, nicht mehr zu wachsen, und 2000 als das Jahr, in dem die „working age population" zu schrumpfen beginnt (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2005: 23). Nach den Vorausberechnungen des Statistischen Bun-